



Brennt es in der Justizvollzugsanstalt Brackwede, müssen beide Tore der sogenannten Schleuse offen bleiben. Polizei- und Justizbeamte müssen für die Dauer des Einsatzes den möglichen Fluchtweg bewachen. Im Hafthaus 3 war ein Feuer ausgebrochen. FOTO: JENS REICHENBACH

Gefährlicher Brand im Gefängnis

Polizei und Justiz müssen geöffnete Schleuse bewachen. Psychisch auffälliger Gefangener erleidet schwere Verletzungen. Der 29-Jährige sitzt wegen Totschlags in U-Haft.

Jens Reichenbach

■ **Bielefeld.** In einer Zelle der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede ist am Montagmittag ein Feuer ausgebrochen. Feuerwehr und Rettungskräfte mussten zu einem ungewöhnlichen Feuerwehreinsatz mitten ins Gefängnis eilen.

Nach Angaben von Anstaltsleiter Uwe Nelle-Cornelsen brach der Brand gegen 12.30 Uhr in einer Zelle des Hafthauses 3 aus. In der Zelle befand sich zu diesem Zeitpunkt ein 29-jähriger Häftling, der durch Feuer und Hitze „nicht unerheblich“ verletzt worden sei, so Nelle-Cornelsen. Ob der Mann sogar in Lebensgefahr schwebte, könnten erst die Ärzte im Krankenhaus beantworten. Weil sie den Gefangenen aus der brennenden Zelle gezogen haben, seien mehrere Bedienstete dem giftigen Rauch ausgesetzt gewesen. Deswegen mussten 13 Justizbeamte medizinisch behan-

delt werden. Laut JVA sei aber „niemand von den Beamten ernsthaft zu Schaden“ gekommen. Sie hatten den Brand noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr löschen können, so Nelle-Cornelsen. Dennoch sei es zu einer enormen Rauchentwicklung im Hafthaus gekommen.

Andere Gefangene seien bei so einem Zellenbrand in der Regel nicht in Gefahr, betont Nelle-Cornelsen: „Die Brandschutzvorkehrungen erlauben es in der Regel, dass selbst der Häftling in der Nachbarzelle sicher ist.“ Den Rauch aus dem Gebäude zu bringen, war im Anschluss die Hauptaufgabe für die Kräfte der Feuerwehr. Ein Unterfangen, das eine gewisse Zeit beanspruchte. Kurz vor 14 Uhr rückten dann die ersten Feuerwehr- und Rettungsdienstkraften wieder ab.

Der schwer verletzte Häftling sitzt laut Anstaltsleitung seit dem 22. Oktober 2020 wegen des Verdachts des Tot-

schlags in der Anstalt in Untersuchungshaft. „Die Hintergründe des Brandes, der augenscheinlich von dem Gefangenen selbst gelegt wurde, sind noch nicht bekannt und werden Gegenstand polizeilicher und hausinterner Ermittlungen sein“, heißt es von der JVA.

Bei dem Betroffenen handelt es sich mutmaßlich um einen 29-jährigen Algerier, der im Oktober vor der Flüchtlingsunterkunft am Südring mit einem Landsmann in Streit geraten sein soll und diesen mit einer Schere schwer verletzt haben soll. Autoaggressives oder anhaltend gewalttätiges Verhalten unter nordafrikanischen Häftlingen hatte lange Zeit in der JVA für ernste Probleme gesorgt. Teilweise hatten die Häftlinge damit Haftverbesserungen durchsetzen wollen.

Schließlich erfuhren die Verantwortlichen der Justiz, dass viele der Betroffenen zur Traumabewältigung ein hier

nicht zugelassenes Antiepileptikum eingenommen haben, das dann hinter Gitter für Entzugerscheinungen und mehrere Ausraster mitverantwortlich war. Seitdem das bekannt ist, ließ sich das Phänomen aktiv minimieren.

Ob die mutmaßliche Brandstiftung auch im aktuellen Fall in diesem Zusammenhang steht, ist noch unklar. Laut Nelle-Cornelsen war der Betroffene tatsächlich psychisch auffällig. Erst vor wenigen Tagen seien die Sicherheitsvorkehrungen für ihn aufgehoben worden. Schon bei der Polizei sei er durch autoaggressives Verhalten aufgefallen.

Die Kripo hat die Ermittlungen am Brandort übernommen. Heute soll sich ein Brandsachverständiger den Tatort ansehen. Auch innerhalb der JVA werde nun der Vorfall aufgearbeitet und nach möglichen Vorwarnungen im Laufe des Montags gesucht, betonte der Gefängnischef.